

Probleme und Möglichkeiten der militärischen Verteidigung der Schweiz

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **46 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probleme und Möglichkeiten der militärischen Verteidigung der Schweiz

von Hptm i Gst Dominique Brunner, Stab FAK 2

Wenn man die Probleme und Möglichkeiten der militärischen Verteidigung unseres Landes untersucht, kann man dies begreiflicher Weise nur in einem bestimmten Bezugsrahmen tun. Verteidigung setzt einen Angriff gedanklich voraus, die Antwort auf die Frage nach den Möglichkeiten einer Verteidigung richtet sich wesentlich nach den Möglichkeiten eines allfälligen Angreifers. Wir haben es mit einer strategischen Frage zu tun, wenn wir Strategie richtig verstehen, d. h. um mit General André Beaufre zu sprechen, als die Kunst der Dialektik der Willen deuten, die sich der Macht zur Lösung ihres Konfliktes bedienen. Der Formulierung des hier gestellten Themas entsprechend, wollen wir den Begriff der Macht einschränken auf deren militärische Ausdrucksformen. Wir müssen uns also mit dem oder den potentiellen Gegnern befassen. Wir müssen aber noch mehr tun: Wir müssen die strategischen Bedingungen der Gegenwart und absehbaren Zukunft erkennen, genauer das strategische Gefüge des Atomzeitalters vor Augen haben. Das zwingt uns, relativ weit auszuholen, nämlich die strategischen Atomwaffen nicht weniger zu berücksichtigen als die Erdverbände, die gegen uns angesetzt werden könnten, und das heisst auch: die Supermächte USA und Sowjetunion in die Betrachtung einzubeziehen.

Ehe ich damit beginne, muss zweierlei präzisiert werden: Erstens unterstreiche ich, dass ich mich auf Informationen westlicher Herkunft stütze. Das ist unvermeidlich, weil aus östlichen allgemein zugänglichen Quellen nichts Greifbares über das militärische Kräfteverhältnis, die Merkmale der Waffen usw. entnommen werden kann. Das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI hat sich dazu in seinem Jahrbuch 1969 / 70 folgendermassen geäussert:

«Die grosse Masse des Materials über die Entwicklung von Waffen ist amerikanisch. In der öffentlich zugänglichen Literatur in der Sowjetunion gibt es praktisch nichts darüber (virtually nothing). Das mag den Eindruck erwecken, dass allein die USA die Technik neuer Waffen vorantreiben — was natürlich falsch ist. Es ist einfach so, dass die USA an vorderster Front dieser Technik stehen und Material darüber veröffentlichen.»

Weiter äusserte das SIPRI: «Das Problem wird durch die Tatsache kompliziert, dass alle publizierten Informationen über Truppenstärken und Waffen nur von einer Seite stammen — vom Westen. Es ist unmöglich gewesen, derartige Informationen aus sowjetischer oder osteuropäischer Quelle zu finden.»

Deren Richtigkeit, insbesondere was die nuklearstrategische Ebene angeht, wird durch mehrjährige Beobachtung bestätigt, sie wird vor allem durch Abkommen wie diejenigen vom 26. Mai 1972 zwischen den USA und der Sowjetunion betreffend die Begrenzung ihrer strategischen Nuklearwaffen bestätigt.

Zweitens geht es hier nur um das, was möglich ist, was die vorhandenen Machtmittel erlauben würden, und nicht um das, was wahrscheinlich ist. Die Beantwortung der Frage nach der Wahrscheinlichkeit der Aktualisierung dieser oder jener für uns relevanten Bedrohung würde den Einbezug verschiedener anderer Faktoren voraussetzen und den Rahmen, der mir durch das Thema gesetzt ist, sprengen.

Das strategische System, mit dem wir es zu tun haben, unterscheidet sich wesentlich von dem System, welches vor dem Zweiten Weltkrieg bestand. Das damalige strategische System — also die Beziehungen zwischen den Mächten unter dem Gesichtspunkt der Ausübung von Zwang in ihrem Verkehr — war zweistufig: Es gab einerseits den Frieden, der wahrer, vollständiger Friede war. Druck oder Einflussnahme der Staaten aufeinander bewegten sich innerhalb enger, den diplomatischen Gepflogenheiten entsprechender Grenzen. Der Krieg andererseits, in dem ein anderes Recht galt, konnte die verschiedensten Grade der Intensität annehmen. An Stelle dieses einfachen Systems ist ein vielstufiges getreten, und zwar als Folge verschiedener Faktoren: Zu diesen gehört die enge Interdependenz der Welt, die sich aus der Entwicklungsstufe von Wirtschaft und Verkehr, aber auch aus der unerhörten Beschleunigung der Nachrichtenübermittlung ergeben hat. Besondere Bedeutung kommt zwei weiteren Faktoren zu, nämlich dem Gegensatz zwischen dem kommunistischen und dem westlichen Lager, die sich an gegensätzlichen Welt- und Ichbildern orientieren, dem ideologischen Ost-West-Gegensatz also sowie der damit verwobenen Grossmachttrivalität zwischen

den USA und der Sowjetunion, sodann, und das ist ein entscheidender Faktor, dem Aufbau immer umfangreicherer und wirkungsvollerer atomarer Arsenale durch diese beiden Mächte. So ist ein Gefüge entstanden, das sich wie folgt gliedert:

- Zunächst haben wir den erwähnten eigentlichen Frieden, der aber nur noch zwischen befreundeten oder neutralen Ländern besteht
- Sodann die Ebene des Kalten Krieges, der *paix belliqueuse* oder der *paix-guerre* — «*forme de lutte non militaire entre nations opposées rendue plus violente par la dissuasion nucléaire et la tension idéologique*» wie sich Beaufre ausgedrückt hat. Es handelt sich um eine permanente Auseinandersetzung zwischen den rivalisierenden Grossmächten und den zu ihren jeweiligen Einflusssphären gehörenden kleineren Mächten, es ist die Ebene «*où se jouent à la fois des actions de violence mineure et les pressions dissuasives ou persuasives des menaces classiques et nucléaires*». Wesentlich ist hier die Erkenntnis, dass die Auseinandersetzung auf dieser Ebene — die «*Dialektik der Willen*» — permanent ist. Hier liegt der grundlegende Unterschied zum Krieg im traditionellen Sinn, der ja irgendwann erkennbar ausbricht und früher oder später beigelegt wird. Ebenso wesentlich ist die Einsicht in die Tatsache, dass von dieser Art der Auseinandersetzung — im Unterschied wiederum zum eigentlichen Krieg — nicht abgeschreckt werden kann.
- Schliesslich haben wir es mit der Ebene offener Gewaltanwendung zu tun, der Ebene des Waffeneinsatzes. Sie zerfällt in zwei klar voneinander unterscheidbare Bereiche, den konventionellen oder klassischen Krieg einerseits und den atomaren Krieg andererseits. Beide Kriegsformen sind in unterschiedlicher Intensität möglich, und ebenso sind Mischformen möglich, wenn auch nicht erprobt. Also der primär konventionelle Krieg mit mehr oder weniger dosiertem Nuklearwaffeneinsatz oder der mehr oder weniger heftige Schlagabtausch zwischen den Supermächten, eine Art infernalisches Pokerspiels mit dem Zweck, den anderen auf die Knie zu zwingen, Schlagabtausch, der von konventionellen Kampfhandlungen zur See und in Europa begleitet wäre.

In strategischer Sicht ist die atomare Ebene, wie angedeutet, die entscheidende Stufe. Das erklärt sich daraus, dass die Anwendung ihrer Mittel, der Nuklearwaffen, die Verwüstung ganzer Länder und die Ausschaltung von Nationen binnen kürzester Frist zur Folge haben kann.

Dieser qualitative Unterschied gegenüber den herkömmlichen Kampfmitteln in bezug auf die Zerstörungswirkung ist die Erklärung dafür, dass, wie Beaufre es gesagt hat, «*on passait avec le niveau nucléaire d'une stratégie de guerre à une stratégie de menace potentielle, c'est-à-dire de dissuasion*». Als Folge der Eigentümlichkeiten der Nuklearwaffen ist die Abschreckung zum bestimmenden Faktor der zeitgenössischen Strategie geworden. Es kann auf der atomaren Ebene nicht mehr darum gehen, den Gegner durch die siegreiche Schlacht im Sinn der Clausewitz'schen Strategie zur Annahme bestimmter Bedingungen zu zwingen, also durch die totale Zerstörung ein politisches Ziel, ein rationales Ziel, zu erreichen zu suchen. Es gilt nunmehr für die eine wie für die andere nukleare Grossmacht, zu verhindern, dass der Gegenspieler seine nuklearen Mittel — zumindest in grösserer Zahl und gegen das eigene Heimatgebiet — einsetzt. Die Neutralisierung des strategischen Nuklearpotentials des anderen Grossen soll aber nicht nur durch die eigene Vernichtung verhüten, sondern je nachdem auch ausgenutzt werden, um bestimmte Ziele mit den Mitteln der unteren Ebenen, insbesondere derjenigen der *paix-guerre*, eventuell aber auch derjenigen des konventionellen Krieges zu erreichen.

Wie wir gesehen haben, liegt das entscheidende Merkmal der atomaren Ebene bzw. der Drohung, die sie darstellt, in der Zerstörungswirkung der atomaren Waffen und der Gewissheit dieser Zerstörungen, weil sie erstens berechenbar sind, zweitens umfassend und drittens weil man sich dagegen nur sehr unvollständig schützen kann: Hier liegt auch der oft übersehene Unterschied zwischen den atomaren Waffen, mindestens den strategischen, und den chemischen und bakteriologischen Mitteln. «*Diese Zerstörungsdrohung, hat Beaufre gesagt, erzeugt die Abschreckung wegen des unzweifelhaften Wertes des Risikos, das sie in sich schliesst*».

Welcher Art dieses Risiko ist, machen die folgenden Angaben deutlich, die dem Bericht des damaligen amerikanischen Verteidigungsministers McNamara vom 1. 2. 1968 vor dem Armed Services Committee des Senats entnommen sind: Es handelt sich um die Verluste an Menschen und die Schäden am Industriepotential, die unterschiedliche Mengen von Atomsprenkörpern von einer Megatonne Aequivalent — *one megaton equivalent* —, über ihren Zielen in der Sowjetunion detonierend, verursachen würden.

Wirkung eines amerikanischen Vergeltungsschlages gegen die Sowjetunion 1972

<i>Anzahl Sprengköpfe (je 1 Mt Äquivalent)</i>	<i>Tote in Millionen</i>	<i>in % der sowjetischen Bevölkerung</i>	<i>Zerstörtes Industrie- potential in %</i>
100	37	15	59
200	52	21	72
400	74	30	76
800	96	39	77
1 200	109	44	77
1 600	116	47	77

Dazu muss man wissen, dass die USA heute über 1710 weitreichende Raketen und etwas über 400 Bomber verfügen, die diese russischen Ziele bekämpfen könnten. Allein die Raketen können — dank den in Einführung begriffenen Mehrfachsprengköpfen — mehr als 3500 einzelne Ziele angreifen, wobei die Sprengkraft eines erheblichen Teils dieser Ladungen wesentlich kleiner ist als 1 Megatonne. Die Mehrfachsprengköpfe können aber auch so eingesetzt werden, dass mehrere Ladungen gegen ein Flächenziel wie eine Stadt angesetzt werden. Die Wirkung kann dann — trotz total geringerer Sprengkraft — erheblich über derjenigen einer grösseren Einzelladung liegen. Derselbe McNamara hat im vorgenannten Bericht darauf hingewiesen, dass 10 Ladungen von 50 Kilotonnen — die U-Boot-Rakete Poseidon kann zehn derartige Ladungen tragen —, das entspricht 500 Kilotonnen oder einer halben Megatonne, gegen ein grosses Ziel die gleiche Wirkung hätten wie eine einzelne Ladung von 10 Megatonnen, die, in Sprengkraft ausgedrückt, 20 mal stärker wäre. Nachdem die amerikanischen Raketen heute mehr als 4000 einzelne Ladungen einsetzen können, diese Waffen sei es durch Auflockerung und Verbunkerung, sei es durch Unterbringung auf U-Booten mit Atomantrieb und entsprechender Tauchtiefe, Geschwindigkeit sowie Tauchdauer geschützt sind, kann mit Sicherheit angenommen werden, dass die USA heute und in den nächsten Jahren auch nach einem sowjetischen Überraschungsschlag im zweiten Schlag, mit ihrer riposte, der Sowjetunion Verluste in der Grössenordnung mindestens von 30 % der Bevölkerung und mehr als der Hälfte des Industriepotentials zufügen könnten. McNamara hat bei der obgenannten Gelegenheit erklärt: «Im Fall der Sowjetunion beurteile ich es so, dass eine Fähigkeit unsererseits, etwa ein Fünftel bis ein Viertel ihrer Bevölkerung und die Hälfte ihres Industriepotentials zu zerstören, als wirksame Abschreckung dienen würde.» Und Neville Brown hat 1970 im «New Scientist» zweifellos zu Recht bemerkt: «Denn man muss sich nur zweier brutaler Wahrheiten erinnern. Die erste lautet dahin, dass 200 sowjetische Städte jeweils mehr als 100 000 Einwohner zählen und dass mehr als 50 Millionen Menschen in ihnen leben. Die zweite ist die, dass die Explosion einer Megatonnen-Ladung in der Luft so gut wie alle Backsteinbauten in einem Umkreis von 6 Meilen zertrümmern würde. Jede Kriegsgurgel im Kreml oder andernorts, die durch die Aussicht auf den Einsatz von 200 Polaris-U-Boot-Raketen nicht abgeschreckt würde, wäre demnach wahrscheinlich zu verrückt, um durch irgendetwas abgeschreckt zu werden.» Die USA haben nicht nur 200 Polaris-Raketen, sondern 656 Polaris- bzw. Poseidon-Raketen auf 41 Atom-U-Booten. Von diesen sind jeweils rund 25 auf hoher See, d. h. praktisch unverwundbar. Jedes Boot trägt 16 Polaris- oder Poseidon-Raketen. Das heisst, dass allein die «alert forces» 400 Raketen umfassen. Dabei sind die landgestützten ICBM sowie die Bomberkräfte nicht berücksichtigt.

Wie aber verhält es sich mit den sowjetischen strategischen Mitteln. 1972 konnten die Sowjets mit ihren bodengestützten Langstreckenraketen sowie ihren U-Boot-Raketen 2090 nukleare Ladungen von durchschnittlich erheblich höherer Sprengkraft gegen Ziele in den USA zum Einsatz bringen. Um die Bedeutung dessen zu ermessen, muss man sich kurz die Siedlungsstruktur der beiden Mächte vergegenwärtigen. Sie ist im Hinblick auf die Stabilität oder Unstabilität der obersten nuklearen Ebene von Gewicht, weil die Bevölkerung und die Industrie der beiden Gegenspieler in der atomaren Strategie die Funktion von Geiseln versehen. Vom Atomangriff des andern Grossen schreckt man ab durch die Bedrohung seiner «œuvres vives», seiner Bevölkerung und seiner Wirtschaft, d. h. seiner Städte. Ein atomarer Überraschungsangriff — diese Erkenntnis gewann man Ende der fünfziger Jahre — der Sowjetunion auf die USA und umgekehrt ist umso unwahrscheinlicher, je sicherer und unerträglicher die Reaktion des angegriffenen Grossen darauf, sein Gegenschlag, sein Vergeltungsschlag sein würde. Um diesen atomaren Angriff bzw. die

Drohung damit, also die atomare Erpressung zu verhüten, muss dem anderen unmissverständlich klargemacht werden, dass sich dieser Angriff nicht nur nicht lohnen würde, sondern dass er für den Angreifer katastrophale Folgen hätte. Daher muss man ihm die schwerste mögliche Strafe androhen, glaubwürdig androhen, das ist die Zerstörung seiner Städte. Damit ist das Grundgesetz der Atom- und Abschreckungsstrategie angedeutet: Der erste Schlag ist nur möglich, wenn der Gegenschlag des anderen damit verhindert werden kann. Er muss sich also gegen die gegnerischen Atomwaffenträger richten, er muss die Raketen und Bomber am Boden bzw. im Wasser präventiv ausschalten. Das wiederum verlangt von demjenigen, der sich von einem solchen ersten Schlag bedroht fühlt, dass er seine strategischen Waffen in die Lage versetzt, diesem ersten gegnerischen Schlag zu entrinnen, um einen zweiten Schlag führen zu können. Und dieser muss sich, wie erwähnt, gegen das Wertvollste richten, das der andere zu verteidigen hat, seine Bevölkerung und sein Industripotential. Der zweite Schlag muss sich gegen die Städte des anderen richten. Darum ist die Siedlungsstruktur der beiden Mächte ebenso relevant wie die Zahl unverwundbarer Atomwaffenträger grosser Reichweite, über die sie verfügen.

Die amerikanische Bevölkerung ist in weit stärkerer Masse in Großstädten konzentriert als die russische. Im Jahre 1970 waren 25 % der amerikanischen Bevölkerung und 33 % des Industripotentials in den 10 grössten Städten des Landes konzentriert — in der Sowjetunion lebten in den 10 grössten Städten nur 8,3 % der Bevölkerung. In den 50 grössten amerikanischen Städten lebten 42 % der Amerikaner und befanden sich 55 % der Industrie gegenüber 20 bzw. 40 % in der Sowjetunion.

Verteilung der Bevölkerung und des Industripotentials 1970 in Prozenten

Anzahl Städte (Reihenfolge nach Einwohnerzahl)	USA		Sowjetunion	
	Bevölkerung	Industrie	Bevölkerung	Industrie
10	25,1 %	33,1 %	8,3 %	25,0 %
50	42,0 %	55,0 %	20,0 %	40,0 %
100	48,0 %	65,0 %	25,0 %	50,0 %
200	55,0 %	75,0 %	34,0 %	62,0 %
400	60,0 %	82,0 %	40,0 %	72,0 %
1000	63,0 %	86,0 %	47,0 %	82,0 %

(Quelle: Bericht Verteidigungsminister Lairds zuhanden des Committee on Armed Services, Repräsentantenhaus, März 1970)

Man erkennt also, dass auch die Russen mit einer kleineren Zahl einsetzbarer Atomsprengkörper die USA als Gesellschaft des 20. Jahrhunderts ausschalten können.

Beide Supermächte sind somit heute und in absehbarer Zukunft in der Lage, einen verheerenden Vergeltungsschlag nach Hinnahme eines Überraschungsangriffs des anderen zu führen. Sie schrecken einander damit — im Sinn der defensiven Abschreckung — höchst wirkungsvoll ab. Das ist das Ergebnis der Verwundbarkeit ihrer Siedlungen einerseits und der Überlebensfähigkeit eines erheblichen Prozentsatzes ihrer strategischen Waffen andererseits. Noch ein Wort zu den letzteren: Eine gesicherte Zweitschlagfähigkeit wurde von beiden Mächten im wesentlichen durch die gleichen Massnahmen angestrebt. Sie haben eine grosse Zahl von Trägersystemen — NDS / NDV — in Dienst gestellt; sie haben drei Typen von Trägersystemen realisiert, die Triade ICBM, SLBM und Bomber; sie haben sowohl die Überlebensfähigkeit vor dem Start als auch die Eindringfähigkeit durch den besonderen Merkmalen der Waffen entsprechende Vorkehrungen zu sichern gesucht. So wurden die Langstreckenraketen in aufgelockerten Silos — 15 bis 18 km zwischen den einzelnen amerikanischen Silos — untergebracht, die durch Verbunkerung geschützt sind; die Raketen mittlerer Reichweite wurden auf Atom-U-Booten plaziert, die sehr lang getaucht bleiben können und beim derzeitigen Stand der Dinge praktisch unentdeckbar sind; schliesslich wurden die bemannten Systeme, die Bomber dezentralisiert bereitgestellt und ein erheblicher Prozentsatz dieser Bomber in einem hohen Bereitschaftsgrad gehalten — 40 % der amerikanischen B-52 konnten nach Angaben vor ein paar Jahren jederzeit binnen einer Viertelstunde starten, also vor dem Eintreffen gegnerischer Langstreckenraketen.

In der Zeit gesehen, war die Entwicklung ihrer strategischen Arsenale die folgende: Die USA bauten eine qualitativ überlegene Streitmacht auf, die seit 1967 1054 landgestützte Langstreckenraketen, 656 U-Boot-Raketen und eine sinkende Zahl von Bombern umfasst. Die Sowjets blieben ab 1962 klar unterlegen bzw. wurden es immer mehr, bis die anscheinend nach Chruschtschows Sturz gefällten Entscheidungen sich auszuwirken begannen, nämlich bis vor wenigen Jahren. Von 1966 wuchs ihr Raketenbestand indessen sprunghaft an. Er erhöhte sich — wie Präsident Nixons Bericht über die Aussenpolitik vom 9. Februar 1972 zeigte — von 224 Langstreckenraketen 1965 auf 1520 derartige Waffen Ende 1971. Ab 1968 trat eine vergleichbare Entwicklung bei den U-Boot-Raketen mit der jährlichen Indienstnahme von rund 8 Schiffen der Y-Klasse ein, die wie die amerikanischen Polaris-Poseidon-Schiffe je 16 Mittelstreckenraketen tragen.

Einsatzbereite amerikanische und sowjetische Raketenabschussvorrichtungen

Interkontinentalraketen

	Mitte	Ende	Ende	Ende
ICBM	1965	1969	1970	1971
USA	934	1054	1054	1054
UdSSR	224	1190	1440	1520
U-Boot-Raketen				
USA	464	656	656	656
UdSSR	107	240	350	500

Die quantitative Entwicklung der beiderseitigen strategischen Rüstung ist nun durch die Abmachungen vom 26. Mai 1972 in Moskau — einen Vertrag über die defensiven Raketenwaffen und ein Abkommen über die offensiven Raketenwaffen — auf dem Stand von 1972 gestoppt worden.

Beidseitige strategische Raketenrüstung nach SALT

	USA	UdSSR
ICBM	1054	1618
SLBM	656 (710)	740 (950)

Diese das Ergebnis mehrjähriger Verhandlungen — der sogenannten SALT — bildende Übereinkunft bedeutet die Besiegelung der zahlenmässigen, waffenmässigen Parität zwischen den zwei Supermächten auf der nuklearen Ebene. Die Bomber, ein Bereich, wo die USA stark überlegen sind, sind ausgeklammert. Sie bedeutet indessen nicht das Ende des Wettrüstens in bezug auf die atomaren Waffen, weil das Abkommen über die offensiven Raketen im Artikel IV die Modernisierung der Raketen ausdrücklich erlaubt. Die Gefahr besteht denn auch, dass sich das Wettrüsten lediglich von der quantitativen Ebene auf die qualitative verlagert. Längerfristig können daraus Gefahren für die hier erläuterte Stabilität der nuklearen Ebene resultieren. Es darf aber davon ausgegangen werden, dass beide Supermächte in den 70er Jahren eine glaubwürdige Zweitschlagfähigkeit, wie sie sie heute haben, bewahren werden. Das heisst, dass die oberste strategische Ebene so gut wie vollständig stabil bleiben dürfte.

Und daraus ergeben sich nun für die Sicherheit unseres Landes — weil Europas — höchst relevante Konsequenzen. Denn Stabilität der obersten strategischen Ebene bedeutet die rationale Unmöglichkeit des Einsatzes von strategischen Nuklearwaffen gegen den anderen Grossen. Wenn dem so ist, vermindert sich die abschreckende Wirkung, die von der strategischen atomaren Ebene auf die klassische Ebene ausgeht. Es wird durchaus denkbar, dass konventionell auch dort in grossem Stil Krieg geführt wird, wo erhebliche Interessen der beiden Supermächte auf dem Spiele stehen — wie in Europa. Die Gefahr der Eskalation auf die nuklearstrategische Ebene ist ja wesentlich reduziert. Und es ist diese Gefahr der Eskalation, die — wegen der Furchtbarkeit des Risikos, die wir hier begründet haben — die grosse Stabilität von Räumen wie Europa in den letzten 20 Jahren ermöglicht hat, obwohl rein konventionell nie ein Gleichgewicht bestand.

Fortsetzung folgt